

Laudatio

Bernd Hey

Superintendent i. R. Wolfgang Werbeck zum 85. Geburtstag

Superintendent i. R. Wolfgang Werbeck, langjähriges Vorstandsmitglied und nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand Ehrenmitglied des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, vollendete am 16. August 2002 sein 85. Lebensjahr. Aus diesem Anlass veranstaltete die Ev.-theol. Fakultät der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Ev. Kirchenkreis Bochum, dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte und dem Verein zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets ein Symposium „Zur Bochumer Kirchengeschichte“ am 9. Juli 2002 im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets in Bochum zu Ehren des Jubilars. Der Vorsitzende des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte hielt dort die Laudatio auf Wolfgang Werbeck – auch in seiner Eigenschaft als Landeskirchenarchivdirektor, ist Werbeck doch seit langen Jahren Kreissynodalarchipflegler des Kirchenkreises Bochum. Am 17. Januar 2003 erhielt Superintendent i. R. Wolfgang Werbeck im Regierungspräsidium Arnsberg überdies das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland für seine Verdienste als Pfarrer, Superintendent, Kirchenhistoriker und -archivar. Für den Vorstand unseres Vereins war dies ein zusätzlicher Beweggrund, die Laudatio zum 85. Geburtstag unseres Ehrenmitglieds hier abzu drucken.

Präses D. Ernst Wilm hat einmal, auf Konflikte von persönlicher Überzeugung und Amtsinteresse angesprochen, versucht, sich in drei Personen aufzuteilen: was der eine, der Präses, nicht dürfe und dem anderen, dem Pastor, verwehrt sei, das müsse eben der dritte, der Mensch, tun. Auch bei einer Laudatio auf den 85 Jahre alt werdenden Wolfgang Werbeck ist man versucht, die eine Person aufzuteilen: in den Bochumer Pfarrer und Superintendenten, in den Kreissynodalarchipflegler, in das langjährige Vorstandsmitglied des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte und in den schreibenden Kirchenhistoriker – ja und natürlich den Menschen Wolfgang Werbeck mit seinem Temperament, seinem Engagement, der selbstverständlichen Höflichkeit, der menschlich-warmen Zuwendung, aber auch mit dem



deutlichen Wort, wenn seine Geduld zu Ende geht – eine Mischung, die den „alten Herrn“ so unwiderstehlich macht, dass eine meiner jungen Archivmitarbeiterinnen ihn einmal spontan und herzlich als „echt toll knuffig“ bezeichnete. Wolfgang Werbeck ging und geht auf die Menschen zu, er nimmt sie ohne Vorbehalte an, er nimmt sie ernst – und das ist wohl das Geheimnis seiner Beliebtheit: selbst lebenswürdig gegenüber anderen zu sein – auf westfälische Art natürlich: nicht billig, nicht schmeichelnd, nicht glatt, sondern ehrlich, kritisch, fordernd, verständnisvoll.

Den Pfarrer in Uemmingen und Superintendenten des Kirchenkreises Bochum habe ich nicht mehr persönlich kennen gelernt: Wolfgang Werbeck ging mit dem 1.9.1982 in den Ruhestand, ich nahm meinen Dienst im Landeskirchlichen Archiv am 1.2.1985 auf. Aber man kann ja lesen: in den Akten, in den Berichten Dritter, in den Würdigungen aus Anlass runder Geburtstage und Jubiläen: da wird etwas von der Lebensleistung des Pastors und Superintendenten deutlich und lebendig.

Wie viele aufrechte Westfalen stammt Werbeck nicht aus dem Land der roten Erde, sondern wurde 1917 in Wuppertal-Elberfeld als Sohn des Pfarrers Alfred Werbeck, der später (1945) Superintendent in Berlin wurde, geboren. So machte Werbeck sein Abitur 1936 auch in Berlin. Es folgten Reichsarbeitsdienst, Kriegsdienst – zuletzt als Hauptmann und Kompanieführer – und englische Kriegsgefangenschaft. Von Celle aus bewarb sich Werbeck um Aufnahme in den Dienst der westfälischen Landeskirche; der Celler Pfarrer Wilhelm Voigt unterstützte den Antrag mit der Bemerkung: „Ich möchte den jungen Werbeck ganz, ganz herzlich empfehlen. Er ist ein außergewöhnlich begabter, tüchtiger, ernster, energischer Mensch, der zweifellos für die westfälische Kirche einen hochehrreichen Gewinn bedeuten würde.“

Werbeck hatte 1937 sein Theologiestudium in Berlin aufgenommen; es folgten weitere Studien im Wechsel mit dem Kriegseinsatz, sodass er 1941 das 1. theologische Examen ablegen konnte. Lehrvikar wurde er dann 1946 in der Gemeinde Uemmingen im Kirchenkreis Bochum; damit waren die Weichen für Bochum gestellt: Oktober 1948 2. theologisches Examen, Dezember 1948 Ordination in Uemmingen und Hochzeit mit Emmi Weidtmann (5 Kinder) und nach einem Zwischenspiel von 1948 bis 1950 als Synodalvikar in Hamme 1950 Pfarrer in Uemmingen. Werbeck hatte sich bewusst für den Dienst in Westfalen entschieden: Eine Rückkehr in den Westen nannte er das gegenüber den Abwerbungsversuchen der berlin-brandenburgischen Kirche, wo er sich – trotz der Berliner Bindungen seines

Vaters – doch mehr zuhause fühlte. Werbeck blieb Gemeindepfarrer in Uemmingen bis 1982 (ab 1974/75 hieß die Gemeinde Bochum-Laer), nahm aber von 1972 bis 1982 auch das Superintendentenamt des Kirchenkreises Bochum wahr.

Natürlich brachten beide Ämter, das des Gemeindepfarrers und das des Superintendents, eine Fülle von Aufgaben und Arbeit mit sich, zumal Werbeck auch über den Kirchenkreis hinaus zu Aufgaben im Bereich der Landeskirche herangezogen wurde: eine Anerkennung seiner Sachkompetenz, seines Engagements und seiner Arbeitskraft. Wie überall mussten auch in Uemmingen und Bochum die Trümmer des Krieges beiseite geräumt und ein neuer Aufbau aus Ruinen gewagt werden. Es war ein innerer und äußerer Wiederaufbau: Das kirchliche Leben und die kirchliche Verwaltung der Gemeinde waren zu befestigen, die Kirche zu reparieren, neue Gemeindehäuser, Kindergärten, eine Friedhofskapelle und schließlich eine neue Kirche zu errichten. Die Gemeinde Uemmingen verlor Gebietsteile an andere Gemeinden und ging zuletzt in der neuen Kirchengemeinde Bochum-Laer auf.

Werbeck bewährte sich vor Ort und engagierte sich im Kirchenkreis und in der Landeskirche. Sein erstes Ehrenamt im Kirchenkreis ist das am längsten bestehende und auch jetzt noch von ihm versehene des Kreissynodalarchivpflegers (seit 1950) – dazu gleich mehr. Er war Synodal-Männerpfarrer, Kreisfriedhofspfleger, Synodalassessor, Mitglied im Gesamtvorstand der Evangelischen Kirchengemeinden in Bochum. Kein Wunder, sondern konsequent, dass er 1972 zum Superintendenten gewählt wurde – ein Amt, das er zehn Jahre lang versah, bis 1982. In der kleinen Festschrift zum 80. Geburtstag Werbecks hat sein Nachfolger Wilhelm Winkelmann das Wirken Werbecks als Superintendent anschaulich beschrieben: seine vermittelnde Position zwischen unterschiedlichen theologischen Lagern, seine Sorge um die Gemeinden, für die er das Instrument der Visitation neu belebte, die strukturellen Veränderungen, die etwa durch die Gründung der Universität auch die Kirchengemeinden erreichten und bewältigt werden mussten.

Dabei kamen Werbeck seine Erfahrungen und Kenntnisse, die er in Gremien der Landeskirche gewann, auch für seine Bochumer Arbeit zugute – und umgekehrt: die „Bodenhaftung“, die ständige Überprüfung landeskirchlicher Reformvorstellungen auf der Grundlage der Bochumer Basis gab auch seinen Beiträgen im Reformprozess der Landeskirche ab 1968: Strukturreform und Finanzausgleich Gewicht. Werbeck war Mitglied im Finanzausschuss und in der Verwaltungs- und Planungskommission. So konnte er Weichen stellen und umset-

zen: die Stärkung der Mittelebene, der Kirchenkreise, die mit den Kreiskirchenämtern eine neue Verwaltungszuständigkeit – wenn auch zu Ungunsten der Kirchengemeinden – bekamen, die Schaffung von Funktionsbereichen und Funktionspfarrstellen – das begleitete er auf landeskirchlicher Ebene und setzte er auf Kirchenkreisebene um.

Im Ruhestand blieb er im Predigtdienst und als Vortragender aktiv, vor allem aber als Kreissynodalarchivpfleger. Vielleicht war dies sein Lieblingsamt: Morgens verließ er seine Wohnung – und seine Frau war froh, ihn „von den Füßen“ zu haben – und begab sich in sein Archiv im Haus der Kirchen in Bochum-Querenburg, das er in mustergültiger Ordnung hielt und hält. Mittags kehrte er dann an den heimischen Herd zurück, und der Referent erinnert sich gern an manches gemeinsame Mahl im häuslichen Kreise mit ihm und seiner lieben Frau. Regelmäßig visitiert der Kreissynodalarchivpfleger Werbeck die Archive seiner Gemeinden und schickt seine Berichte darüber: Neben dem früheren Verwaltungsdirektor der Kirchenkreise Lüdenscheid und Plettenberg Hartmut Waldminghaus ist Werbeck der einzige Kreissynodalarchivpfleger, der regelmäßig visitiert und berichtet. Und die beiden positiven Ausnahmen geben Mut, denn doch den ansonsten negativen Eindruck einer gewissen Überflüssigkeit des Kreissynodalarchivpflegeramtes zu relativieren. Werbeck hat es geschafft, dass es im Kirchenkreis Bochum als einzigem westfälischen Kirchenkreis ein hauptamtlich betreutes Kreiskirchenarchiv im Adolf-Stöcker-Haus gibt (Rüdiger Pelz) – den Namen des Hauses verteidigt er übrigens bis heute. Vielleicht wird bei der Diskussion der „Gestaltungsräume“ das Bochumer Modell einmal Vorbild für eine Neuordnung der westfälischen Archivpflege auf dieser Mittelebene.

Zum Archivpfleger Werbeck gehört das Vorstandsmitglied Werbeck: wie lange er genau schon dem Vorstand des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte angehört, konnte ich nicht mehr feststellen, aber sein Name taucht in den Protokollen zu Beginn der 60er Jahre auf. In den Vorstandsdiskussionen bewährt sich wieder eine Eigenschaft, die schon Winkelmann an dem Superintendenten im Kreissynodalvorstand schätzte: Er macht „vernünftige Vorschläge“, „man stimmte ihm meistens gerne zu“, und „er war ein Meister des Umgangs mit der Zeit“. Er konnte „Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden und so auf gute Weise vereinfachen“. Werbeck hört gern zu, sagt auch seine Meinung, aber irgendwann, wenn sich die Diskussion im Kreise zu drehen beginnt, wird es ihm dann doch zuviel: dann beantragt er deutlich und dezidiert Schluss der Debatte und Beschlussfassung. Und das gleiche gilt auch für seine Arbeit in der

Kommission für kirchliche Zeitgeschichte, der er seit ihrer Gründung über vier Amtsperioden angehört hat.

Werbeck war und ist ein Mann des Ruhrgebietes, und das machte ihn in unseren Vorstandsreihen unersetzlich. Dies umso mehr, als mit der Gründung des Vereins zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets durch Prof. Brakelmann der Verein für Westfälische Kirchengeschichte einen Teil seines Potentials, vor allem an forschenden und arbeitenden Kirchenhistorikern, verlor. Ich darf das hier an dieser Stelle, in Bochum, das ja nicht nur Werbeck-, sondern auch Brakelmann-Town ist, als Vorsitzender des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte noch einmal deutlich sagen: Ich halte diese Doppelung der zwei kirchengeschichtlichen Vereine nicht für glücklich, weil uns das Ruhrgebiet, den anderen Westfalen als Bezugsfeld entgleitet, weil auch in den Vorständen und Mitarbeitern nicht mehr vertreten. Gerade weil ich die Bochumer Arbeit und die Bochumer Veröffentlichungen um Brakelmann, Jähnichen, Norbert Friedrich und andere schätze, sollten wir wieder zusammenfinden und gemeinsam die Sache der westfälischen Kirchengeschichte – auch und gerade gegenüber der Landeskirche – vertreten.

Schließlich und endlich das Wichtigste im Bezugsfeld von Archiv und Kirchengeschichte: Werbeck sammelt nicht nur Akten und Informationen und verzeichnet sie, er wertet auch aus und schreibt – und er schreibt gut. Die Liste seiner Veröffentlichungen kann sich sehen lassen: da ist einmal das, was man Grundlagenforschung nennt: die Veröffentlichung von Quellen, so vor allem die kommentierte Abschrift der Protokolle der lutherischen Klasse Bochum im 17. und 18. Jh. oder zuletzt im Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte die Liste aller Superintendenten seit Begründung der Kirchenkreise 1817 (nicht gedruckt: Werbecks Charakterisierungen der Superintendenten-Kollegen und seine Erinnerungen an sie). Dazu kommen viele – auch veröffentlichte – Vorträge zur Kirchengeschichte Bochums und seiner Gemeinden, so seine Geschichte der Kirchengemeinde Uemmingen oder die des Kirchenkreises Bochum 1945 bis 1947. Immer wieder beweist Werbeck in seinen Bochumer Studien das Talent des „guten“ Lokalhistorikers: im exemplarischen Beispiel des konkreten örtlichen Vorgangs die übergreifende Bedeutung deutlich zu machen, am lokalen Fall ein Licht auf grundsätzliche Fragen und Probleme der westfälischen Landeskirche und ihrer Geschichte zu werfen. Dass Rezensionen, auch kritische, im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte ebenfalls zum Gesamtwerk Werbecks gehören, versteht sich fast von selbst. In der Festschrift zum 80. Geburtstag hat mein Vorstandskollege Dr. Jürgen Kampmann, jetzt Privatdozent

und Direktor unseres Instituts für Westfälische Kirchengeschichte an der Universität Münster, die Leistung Werbecks als Archivar und Kirchenhistoriker deutlich gemacht, eine Leistung, die ihn bei seinem Ausscheiden aus dem Vorstand die einstimmige Wahl zum Ehrenmitglied des Vereins einbrachte: Kampmann würdigt den „ungeheuren Fleiß“, der in der Verzeichnungs- und Verkartungsarbeit des Kreissynodalarchivars steckt, der sein Archiv in Ordnung und für andere – was nicht selbstverständlich ist – zur Verfügung hält. Auch Werbecks Hilfsbereitschaft gegenüber Forschungsanfragen ist legendär: „Fragen Sie doch mal den alten Werbeck!“ – dieser Rat hilft fast immer weiter. Kampmann nennt weiter das Bemühen, wichtige Quellen aus der Abgeschiedenheit des Archivs herauszuholen und zu publizieren, und schließlich in Vorträgen, Aufsätzen und Veröffentlichungen seinen Zuhörern und Lesern eine lebendige und anschauliche Vorstellung der früher handelnden Menschen und ihrer Probleme zu geben – und damit oft eine überraschende Aktualität aus der Geschichte zu beziehen, die immer wieder belegt, dass die beflissene Geschichtsvergessenheit vieler kirchlicher Entscheidungsträger auch eine Quelle von fehlerhaften Entscheidungen und Entwicklungen ist. Ob dabei Geschichte hilft, Gelassenheit in aktuellen Konflikten zu bewahren, wie Winkelmann mit Blick auf Werbeck glaubt feststellen zu können, lasse ich dahin gestellt: Das Nicht-Lernen aus Geschichte, das Wiederholen alter und das Begehen neuer Fehler aus schierer Unkenntnis der eigenen Geschichte kann – bei Werbeck wie bei mir – auch zu Ungeduld und Wut führen.

Als Landeskirchenrat Potthast vor 20 Jahren dem scheidenden Superintendenten Wolfgang Werbeck zum 65. Geburtstag gratulierte und dabei vorschlug, Werbeck möchte doch die Erfahrungen, die er im Laufe der Jahre gemacht habe, zur Auswertung für Jüngere schriftlich niederlegen, antwortete Werbeck mit dem Hinweis, dass das nicht so einfach sei, da weder die Zielvorstellung solcher Memorabilia noch die Art der Weitergabe an die Jüngeren klar sei. Und er machte gleich einen Vorschlag: „Die Verwaltungsordnung verlangt, dass jeder Vorsitzende jährlich einen Jahresbericht über die Arbeit des Presbyteriums schreibt, Kandidaten müssen Lebensläufe schreiben. Wieso verlangt die Landeskirche nicht von jedem Pastor, dass er seinem Emeritierungsgesuch einen Bericht über seine Lebensarbeit beilegt?“ Und er regte an, man solle dieses Problem der „Pfarrer-Autobiografien“ einmal mit dem Leiter des Landeskirchlichen Archivs Dr. Steinberg besprechen: „Ich finde, dass man hier ein wenig nachhelfen müsste.“ Eine gute Idee, die dann aber nicht weiter verfolgt wurde.

Sie sehen an diesem kleinen Beispiel, dass Werbeck nie um einen Vorschlag verlegen war. Wo immer er sich einbrachte, ob als Pfarrer, als Superintendent, als Kreissynodalarchivpfleger, als Vorstandsmitglied des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, als Mitglied der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte oder als schreibender Kirchenhistoriker: immer brachte er sich ganz ein. Natürlich würde ich mir viele solcher Pfarrer, wie er es ist, wünschen, aber man kann zumindest hoffen, dass theologische Kompetenz und kirchengeschichtliches Engagement in der westfälischen Pfarrerschaft künftig wieder mehr Fuß fassen. Es sei nicht verschwiegen, dass Werbeck auch immer kritisch seine Landeskirche begleitet hat. So hat er eine Stärkung der Aufsicht in unserer Landeskirche verlangt, was auch bedeute, „den Unordentlichen und Ungehorsamen kräftig auf die Finger zu klopfen“. Und in seiner Predigt zum 50-jährigen Ordinationsjubiläum am 6. Dezember 1998 in der Kirche zu Bochum-Laer gab er seiner Sorge um unsere westfälische Kirche Ausdruck: „weniger wegen des Geldes; das hatten wir damals zuerst auch nicht. Sondern weil ich bei heutigen Pastoren und Pastorinnen nur selten jenen Eifer spüre, den der alte Vater Bodelschwing in die Worte kleidete: „Beeilt euch, sie sterben sonst darüber. Ich meine den inneren Drang, der sich vor Gott für jedes Gemeindeglied verantwortlich weiß, der den Menschen seelsorgerlich nachgeht, sie besucht, begleitet, tröstet. Warum wird so selten auf den Kanzeln eingeladen zur persönlichen Glaubenshinwendung zu Jesus Christus, der allen Sündern vergibt, Schwache trägt und Todgeweihten seine Zukunft öffnet?“ Und Werbeck mahnte zur „Konzentration auf das Wort Gottes“ und wies auf die zentrale Bedeutung der Predigt hin: „Predigen heißt also: zu Jesus rufen, seinen Ruf weitergeben“. Man merkt hinter diesen Worten die Leidenschaft des engagierten Pfarrers, der zwar im Alter vielleicht weiser, aber nicht ruhiger wird. Auch das hat er – und damit komme ich wieder zum Anfang meiner Rede – vielleicht mit dem Altpräses Wilm gemeinsam, der im Alter eher ein ungeduldiger Mahner als ein stiller Ruheständler war.